

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 64 (1923)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schon oft, wenn ich abends an Häusern mit offenem Stubenfenster vorbeiging, hörte ich die Leute den Rosenkranz beten und freute mich dessen. Nicht wahr, Franz Kemigi: auch du machst das mit deinen Leuten wenigstens wenn die strengen Werk, Heuet und Ernte, vorüber sind. Du wärest mir ein netter Landsmann des seligen Bruder Klaus, wenn du mit den Deinen nicht auch den Rosenkranz beten wolltest! Man sieht ihn ja nie anders abgebildet als mit dem Rosenkranz in seinen magern Fingern. Er hat für seine lieben Landsleute und für alle, die in ihren Nöten ihn darum baten, unzähligemal den Rosenkranz gebetet und auch du hast gewiß schon oft für Kranke, Sterbende und Verstorbene und auch bei eigenen Anliegen den Rosenkranz gebetet. Keiner braucht sich zu schämen davor, den Rosenkranz zu beten, und wenn wir darauf schauen wollen, wer den Rosenkranz gebetet hat, so dürfen wir als Rosenkranzbeter den Kopf wohl in die Höhe haben.

Wer hat den Rosenkranz gebetet?

Derjenige, der ihn zuerst gebetet hat, ist sicher ein Heiliger gewesen, wenn es auch nicht ganz gewiß ist, daß es der hl. Dominikus gewesen sei. Du hast in deiner Pfarrkirche wohl auch ein Bild gesehen, das den hl. Dominikus darstellt, wie die Mutter

Gottes ihm den Rosenkranz überreicht, und die fromme Legende erzählt, wie der große Heilige dann damit hunderttausende von Irrgläubigen bekehrt habe. Wir können das wohl glauben, wenn es auch nicht durch Urkunden beglaubigt ist. Nicht wahr, Franz Kemigi, du glaubst doch auch an den Wilhelm Tell, wenn er schon nirgends in den Taufregistern zu finden. Vom Dominikus aber wissen wir ganz sicher, daß er ein großer Heiliger gewesen ist, und ganz unzweifelhaft ist schon zu seiner Zeit ein Gebet nach Art unseres Rosenkranzes bekannt gewesen, und seit 460 Jahren wird er schon so gebetet, wie wir ihn heute noch haben. Und er verdankt seine große Verbreitung hauptsächlich dem Beispiel von Heiligen und heiligmäßigen Menschen und besonders auch dem empfehlenden Worte mancher großer Päpste, besonders des unvergeßlichen Leo XIII.

Aber es ist gar nicht nötig, die Rosenkranzbeter nur bei den Heiligen zu suchen. Unendlich zahlreich ist die Schar braver christlicher Weltleute, denen der Rosenkranz das liebste Gebet ist. Und nicht nur das gewöhnliche Volk, nicht nur Bauern, Handwerker, Dienstboten und Arbeiter sind es, die von jeher den Rosenkranz gebetet haben, sondern es haben auch große und bedeutende Männer aus allen Ständen dieses schlichte und einfache Gebet verrichtet, ja, ich habe

sogar noch einen schweizerischen Nationalrat im Verdacht, daß er es tut.

Auch große Künstler sind darunter. Einer der größten Künstler aller Zeiten war derjenige, der die Peterskirche in Rom vollendet hat, der große *Michelangelo Buonarroti*, ein Dichter, Maler, Bildhauer und Architekt, der wie ein Riese über alle seine Zeitgenossen hervorragt. Dieser große Meister hat als eines seiner berühmtesten Werke das „jüngste Gericht“ gemalt. Darauf sieht man zwei Auferstandene, die von einem, der schon im Himmel angelangt ist, auch in den Himmel hinaufgezogen werden. Und welches ist das Werkzeug, das Mittel, an dem sie hinaufgezogen werden? Es ist der Rosenkranz. — Es kann aber ganz gut Maler geben, die Rosenkranzbilder herstellen, ohne daß sie selbst den Rosenkranz beten. Das war aber bei Michelangelo nicht der Fall, sondern er hat ihn auch wirklich selbst gebetet. Denn in seinem noch gut erhaltenen Hause, wo alle seine Gebrauchsgegenstände auf das sorgfältigste aufbewahrt werden, sind auch zwei Rosenkränze zu sehen mit großen Augen, denen man die Abnützung deutlich ansieht.

Aber nun, Franz-Remigi, will ich dir einen großen Künstler nennen, der dich etwas näher angeht als der Michelangelo. Du kennst doch den Namen *Deschwanden*, es hat ja viel solche bei euch. Es ist aber auch der Name eines großen und heiligmäßigen Kunstmalers, der vor etwa fünfzig Jahren die katholischen Gotteshäuser der Schweiz oft halb oder ganz umsonst mit den prächtigsten Bildern geschmückt hat. Als er das herrliche Himmelfahrtsbild der lieben Mutter Gottes über dem Hauptaltar der Wallfahrtskirche in Einsiedeln schuf, da hat er immer zwischen dem Malen den Rosenkranz gebetet, der überhaupt sein ständiger Begleiter war.

Aber auch große Musiker können wir anführen als Beweis dafür, daß wir uns in guter Gesellschaft befinden, wenn wir den Rosenkranz beten. Franz-Remigi, es wäre ein Wunder, wenn du noch nie etwas von dem großen *Mozart* gehört hättest. Als ganz junger Künstler machte er große Konzerteisen und hat dann allemal seinem

Vater berichtet, wie es gegangen sei. Einmal erzählt er nun auch, wie er nach einem glücklich überstandenen großen Konzert in Paris schnell sich zurückgezogen habe, um den versprochenen Rosenkranz zu beten. Und der große Komponist *Josef Haydn* hatte stets den Rosenkranz neben sich auf dem Pulte, und wenn ihm etwas nicht recht gelingen wollte, dann griff er danach und betete wieder etwa einen Zehner und dann gings. Und ich selbst hab einen Musiker von bedeutendem Namen gekannt — er ist leider kaum 40 Jahre alt geworden — der alle Tage den Rosenkranz betete, und als er in einem Krankenhause sich einer Operation unterziehen mußte, da hat er daselbst einen jungen Menschen, der ebenfalls Heilung suchte, dazu angehalten, täglich mit ihm den Rosenkranz zu beten.

Weiter könnte man als Vater des Rosenkranzes anführen große und berühmte Feldherren, wie den gewaltigen *Tilly*, den siegreichen Prinz *Eugen*, den heldenmütigen Tiroler Bauern *Andreas Hofer*, der, wie es im Liede heißt, den Studenten, die ihm in Innsbruck ein Ständchen bringen wollten, zurief: „Niet bei euern Rosenkränzen, das sind mir die liebsten Geigen. Wenn die Augen betend glänzen, wird sich Gott der Herr drinn zeigen.“ Und im Felde betete er mit den Schildwachen und Adjutanten nach dem Nachessen stets den Rosenkranz. „Habt's mitgessen, könnt's auch mitbeten“, sagte er zu ihnen.

Und was soll ich sagen von großen *Staatsmännern*, die den Rosenkranz gebetet haben? Einer der größten war der unerschrockene und standhafte *Daniel O'Connell*, der seine Heimat, das von den Engländern so schrecklich mißhandelte Irland, aus dreihundertjähriger Sklaverei gerettet hat. Oft hat er vor Hunderttausenden hingewiesen auf das Gebet zur lieben Mutter Gottes als auf die siegreichste Waffe und nach der berühmten Rede, die dann den Katholiken die Tore des englischen Parlamentes eröffnen sollte, in jener Stunde von weltgeschichtlicher Wichtigkeit, wo über das Schicksal seines Vaterlandes entschieden wurde, da stand *O'Connell* ganz ruhig in einer Ecke des Saales und betete den Rosenkranz.

Ähnliches wissen wir auch von dem großen Windthorst, der unvergeßlichen Zierde des deutschen Zentrums, einer katholischen Partei, wie sie jedem Lande zur größten Ehre gereichen würde. Er war es hauptsächlich, der den deutschen Katholiken

Rosenkranzes, eine prächtige Kirche bauen zu können.

Gelt, Franz-Remigi, wir haben uns nicht zu schenieren, den Rosenkranz zu beten, wenn solche Männer es taten! Wir wollen uns ja nicht auflassen — aber was meinst du: wo



Die Königin des Rosenkranzes.

wieder zur Gleichberechtigung mitten in einem mehrheitlich protestantischen Reiche verholten hat, und er war einer der treuesten Beten des Rosenkranzes. Er ging in eigener Person mit dem Bettelstab im Lande herum, um in seiner Vaterstadt Hannover der lieben Mutter Gottes, der Königin des

sind wohl die bessern Menschen zu suchen, bei den Rosenkranzbetern oder bei jenen, die dieses Gebet verachten? Ich glaube, wer den Rosenkranz verachtet, der beraubt sich eines wichtigen Mittels, um gut und brav zu bleiben, oder falls er es nicht ist, es zu werden. Auch die Rosenkranzbeter haben

ihre Fehler, aber sie beten ja den Rosenkranz, um im Guten vorwärts zu kommen, und das ist schon viel wert.

Und darum, mein lieber Franz-Kemigi, so fahren wir weiter im Rosenkranzbeten. Auf unsern Friedhöfen ruhen Hunderte und Tausende, die auch den Rosenkranz gebetet haben und Trost, Hilfe, Mut und Vertrauen gefunden haben darin. Wären sie besser gestorben, wäre ihnen die bange letzte Stunde leichter geworden, wenn sie ihn nicht gebetet hätten...? O nein, mancher von ihnen hat

sich am Rosenkranz, der um seine Hand gefühlungen war, festgeklammert, er wollte daran hinaufgezogen werden in den Himmel. — Als einmal ein paar Spötter im Wirtshaus beisammen waren und einem ältern Mann das Beten vorhielten, da sagte er: „Vom Beten laß ich nicht. Ich habe noch nie gehört, daß einer auf dem Todbett es bereut hat, gebetet zu haben.“

Gäll, Toni, Sepp, Kemigi, Franz:
Mier bliibid fest bim Rosekranz!

Von Benedikt XV. zu Pius XI.

Das Jahr 1922 wird in der Kirchengeschichte mit einem großen schwarzen Kreuz gekennzeichnet sein. Ist es doch das Todesjahr eines der größten Päpste, Benedikts XV. Man erinnert sich noch, welche gewaltige Spannung die ganze Christenheit hinhielt, als die ersten Nachrichten vom Erkranken des hl. Vaters eintrafen, und dann der großen, aufrichtigen Trauer, in welche die bald erfolgte Todeskunde die ganze Welt, nicht nur die gläubigen Katholiken, versetzte. Mit

Papst Benedikt XV.

war eben der große Friedenspapst, die Hoffnung aller aufrichtigen Friedensfreunde, der hochragende Führer mitten in Haß und Leidenschaft, dahingeschieden.

Um sein Werk zu erfassen, lassen wir nochmals ein kurzes Lebensbild an unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Jakob della Chiesa, so hieß der Papst bis zu seiner Ernennung zum Vater der Christenheit, war als Sprößling eines alten, angesehenen Markgrafen-Geschlechtes am 21. November 1854 in Genua geboren. In dieser seiner Vaterstadt besuchte er Volksschule und Gymnasium, hier widmete er sich vorerst juristischen Studien und erwarb sich mit 21 Jahren den Titel eines Doktors der Rechtswissenschaft. Aber sein Herz fand damit kein Genügen, sein Sehnen ging nach dem Priestertum. Er wandte sich nach Rom zum Studium der Theologie. Im Jahre

1878 wurde er zum Priester geweiht; er setzte aber seine Studien fort an der *Academia dei Nobili Ecclesiastici*, an der die päpstlichen Diplomaten gebildet werden. Im letzten Jahre seines dortigen Aufenthaltes kam er in Beziehung zu dem schon damals im diplomatischen Dienste des Vatikans stehenden nachmaligen berühmten Kardinal-Staatssekretär Rampolla. Für die Einführung in die Praxis wurde er von diesem als Sekretär verwendet. 1881 ging Rampolla als Nuntius nach Madrid und nahm seinen jungen Sekretär dorthin mit. Zwei Jahre später kehrten beide nach Rom zurück. Rampolla als Staatssekretär Leo XIII., della Chiesa als sein Mitarbeiter im Staatssekretariate, zuerst als Minutante, dann rückte er die ehrenvolle Stufenleiter hinauf bis zum *Sostituto*, zum Unterstaatssekretär, zur rechten Hand Rampollas. Als Leo XIII. sein glorreiches Pontifikat schloß, als Pius X. ihm folgte und Kardinal Merry del Val zum Staatssekretär ernannte, blieb della Chiesa noch vier Jahre auf seinem Posten. Dann erwählte ihn Papst Pius im Jahre 1907 zum Erzbischof von Bologna. Gott wollte ihn vorbereiten auf seine künftige hohe Bestimmung. Aus reicher Arbeit auf diplomatischem Arbeitsfelde führte er ihn in den Dienst der Seelsorge als Erzbischof einer der größten und schwierigsten Diözesen Italiens. Hier erwies sich della Chiesa als un-